Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 33. Mittwoch den 8. Februar 1893. XI. Jahrg.

+ „Kunde von Nirgendwo".

Als das Buch des Amerikaners Bellamy: Looking Backward (Rückblick, vom Jahre 2000) mit seinen phantastischen Schilderungen einer glückseligen Zukunftsgesellschaft erschienen war, veranstalteten unsere „wissenschaftlichen" Sozialdemokraten Auszüge und Uebersetzungen, und die Berliner „Volkstribüne" erkannte das in ihm enthaltene Zukunftsbild als wahr und folgerichtig an. Hinterher, als die Führer immer ernsthafter nach dem von ihnen erstrebten Zukunftsstaate gefragt wurden, kam ihnen die Geschichte des Amerikaners doch bedenklich vor, da nun einmal Romane keine Wirklichkeiten sind. Seitdem nun vollends feststeht, daß die führenden Geister bekennen: „Wir wissen nichts vom Zukunftsstaate, laßt uns doch in Ruhe damit, das macht alles die „Entwickelung", wir wachsen mehr oder weniger gemüthlich in die kommunistische Gesellschaft hinein", seitdem wäre auch zu erwarten gewesen, daß sie die Spekulationen über den Zukunftsstaat ganz über Bord geworfen hätten. Aber damit hätte man auch ein Mittel zur Irreleitung der Massen preisgegeben. „Wissenschaftlich" ist man darüber hinaus; aber für die Menge, die sich doch einmal mit dem Herunterreißen alles Bestehenden nicht begnügt und auch erfahren will, wo und wie und wann das versprochene herrliche Leben eingeführt wird, können die Traumbilder der Zukunft nicht entbehrt werden.

Sogar das „wissenschaftliche" Organ der Sozialdemokratie, die „Neue Zeit", betheiligt sich an der Gaukelei. Während sich Bebel im Reichstage krampfhaft dagegen wehrt, Aufschluß über den Zukunftsstaat zu geben, unterhält Liebknecht die Leser der „Neuen Zeit" mit einer Uebersetzung des utopischen Romans von William Morris: Kunde von nirgendwo. Allerdings sagt er im voraus, wem dieses Zukunftsbild nicht gefiele, der möge sich ein anderes malen. Aber wozu denn die Wiedergabe solch unsinniger Phantasien? Was der englische Sozialdemokrat Morris mit „Dichter- und Seherblick" schildert, das ist — sagt Liebknecht — unser Staat, er ist so, wie wir ihn wollen und wünschen, wenngleich jeder noch andere Zukunftsstaaten auf Lager hat, und Keiner bloß mit einem zufrieden ist. Was für widerspruchsvoller Unsinn!

Und was ist der Inhalt der englischen Utopia? Die „Schles. Ztg." erzählt ihn wie folgt wieder: Der Held dieses Romans ist seinem Charakter nach gar nicht geschildert und daher auch nicht zu beurtheilen. Nur soviel steht fest, er ist ein älterer Onkel von etwa 50 Jahren, der häufig und angenehm träumt. Einer dieser Träume führt ihn in die sozialistische Gesellschaft der Zukunft. Er befindet sich an dem Ufer der Themse und will sich übersetzen lassen, was auch geschieht. Er wundert sich, daß ihm niemand Geld abverlangt. Diese Verwunderung steigt, als er auch sein Frühstück von einem blutjungen Mädchen von 40 Jahren gleichfalls ohne Bezahlung gereicht erhält. Als er von dem gastlichen Hause Abschied nimmt, giebt ihm dasselbe junge Mädchen einen herzlichen, aber nur freundschaftlichen Kuß. Wiederum wundert sich der alte Onkel, und zwar diesmal über des jungen Mädchens Geschmacksrichtung, welche allerdings auch dem Leser erstaunlich erscheinen muß. Kurz, es sind die alten irrsinnigen Phantasien Fourriers. Die Menschen bleiben schön und jung bis ins höchste Alter, keiner braucht zu arbeiten, denn es giebt nur noch ein „Arbeitsvergnügen", welches getrieben wird wie jetzt der Sport. Die Ehe wird beliebig geschlossen und gelöst. In dem Roman tritt auch ein Liebespaar auf, welches ehemals bereits verheirathet und mit Kindern gesegnet war, dann aber auseinander gelaufen ist und sich nun wieder vereinigt hat. Alle Menschen sind bildschön, und der alte Onkel fühlt wieder Jugendblut durch seine Adern rollen. Er will eine Pfeife kaufen, ihm wird eine solche, mit Edelsteinen besetzt, geliefert. Er braucht nichts zu zahlen, erntet vielmehr herzlichen Dank und bekommt außerdem einige Glas edelsten Rheinweins zu kosten, gegen welchen Metternich'scher Johannisberger ungenießbar erscheint. Allmählich, von hundertjährigen Greisen, erfährt er, wie alles gekommen ist. Bis auf einen kleinen Bürgerkrieg ist alles liebevoll und gemüthlich zugegangen. Jetzt giebt es weder eine Regierung, noch Gefängnisse, noch Soldaten. Kein Mensch thut Böses. Geschieht es doch, so trägt er in den Gewissensbissen die schlimmste Strafe. Eine große Kalamität ist bei Gründung dieser Gesellschaft die „verdammte Bedürfnißlosigkeit der Massen" gewesen, da die angefertigten Vorräthe unbenutzt blieben und zu verderben drohten. Das ist nun gehoben. Schließlich verliebt sich der Onkel in ein junges Mädchen. Mit welchem Erfolge, soll der noch ausstehende Schluß des Romans verrathen. Solchen blühenden Unsinn veröffentlicht die erste sozialdemokratische Autorität in ihrem „wissenschaftlichen" Organ. Nichts davon ist originell, alles nur abgeschwächte Wiederholung Fourrier'scher Phantasien.

Aus solchen Leistungen gewinnt man wirklich fast den Eindruck, als ob die Sozialdemokratie greisenhaft, altersschwach würde.

Politische Tagesschau.

Der Trinkspruch des Kaisers bei dem Festmahle zu Ehren des Generalobersten v. Pape lautet nach der „N. A. Z.": „Meine Kameraden! Es ist für Mich eine Ehre, daß Ich Sr. Excellenz dem Generaloberst von Pape unsere gemeinsame Huldigung und unsere Wünsche zu Füßen legen darf. Wir haben vor einigen Jahren schon einmal ein Fest mit Euer Excellenz gefeiert und die Freude gehabt, von Ihnen aus alter Zeit zu hören. Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, sagt der Psalmist. Das Leben, das hinter Euer Excellenz liegt, ist dasjenige preußischer Gesinnung, treuester Pflichterfüllung, hingebenden Dienstes von dem Augenblick an, wo Sie den Rock der preußischen Armee angezogen haben. Es ist hier nicht der Ort und liegt auch nicht in Meiner Macht, den Lebenslauf zu schildern, den Sie durchgemacht haben; derselbe steht gezeichnet in den Geschichtsbüchern des Volkes und in den großen Momenten der letzten Kriege. Das kann Ich wohl als Empfindung Meiner, der Kameraden des Regiments, ebensowohl der ganzen preußischen Armee aussprechen, daß die Figur des Generaloberst von Pape, solange die preußische Armee existirt, nicht aus ihren Augen entschwinden wird. Sie ist der Inbegriff der Ritterlichkeit altpreußischer Tradition, hingebenden Gehorsams, der nur kennt die Gebote seines Herrn und die der Ehre und des Ruhmes der Fahnen, die ihm anvertraut sind. Im Hinblick hierauf hat das Regiment sich eine Gabe ausgedacht, die zu überreichen Mir obliegt, sie soll darstellen einen Grenadier des Regiments, der die des Tuches schon längst entbehrende Fahnenstange in der Hand hält, die von der Geschichte der blutigen Zeit ein beredtes Wort redet, die die Zeit durchgemacht hat, besonders die Zeit, der es Ihnen vergönnt ist, nachzufliegen, und der es vergönnt ist, den blutigen Lorbeer um die Stirn zu schlingen. Ich schließe mit dem Wunsche, daß Sie noch recht lange Mir als ein treuer Diener, als ein Mann, auf den Ich unbedingt bauen kann, in jeder Lebenslage und in jeder Zeit, sei sie schwer oder gut, daß Sie dem Regiment und der Armee als Vorbild erhalten bleiben. Meine Herren! wir erheben die Gläser und trinken das Wohl Sr. Excellenz des Generaloberst von Pape! Er lebe hoch!"

Die „Post" schreibt: „In diplomatischen Kreisen wird die Nachricht, der russische Großfürst-Thronfolger habe die Mittheilung hierhergebracht, es existire kein französisch-russisches Bündniß, als apokryph bezeichnet. Im übrigen würde durch die Thatsache allein, daß ein solches Bündniß nicht förmlich abgeschlossen worden sei, an der Lage der Dinge im Großen und Ganzen sich wenig ändern."

In der französischen Deputirtenkammer erklärte am Sonnabend bei der Berathung des Budgets für die Kolonien Delcassé in Beantwortung verschiedener Anfragen, die Lage in Tonkin sei eine günstige; die militärischen Streitkräfte dürften nicht vermindert werden, obwohl die Pacifikation des Landes eine vollständige sei. Von dem Gebiete am Mekong sprechend, betonte Delcassé, die Rechte Frankreichs auf dieses Gebiet seien zu unantastbar, um Eingriffe seitens der Siamesen zu gestatten. Was Dahomey angehe, so sei die Kriegsperiode beendet. Ohne behaupten zu wollen, daß das Kolonialgebiet Frankreichs noch nicht ausgedehnt werden könne, halte er doch den Augenblick für gekommen, wo das Schwert den friedlichen Bemühungen den Platz räumen müsse. (Beifall.)

Der Graf von Paris hat seinen Anhängern angezeigt, daß der Herzog von Orleans, der sich bereits auf der Rückreise befinde, demnächst mit ihm in Sevilla zusammentreffen werde.

Die Besserung im Befinden des Königs von Spanien dauert fort.

In Barcelona kam es am Sonntag zu Ruhestörungen. Nach dem Schluß eines Meetings der Studirenden, welches zur Förderung der Erbauung einer protestantischen Kapelle in Madrid einberufen war, griff ein von einer Frau geführter Haufe von Anarchisten die Polizei an und feuerte auf dieselbe. Zwei Polizisten wurden leicht verwundet. Die Gendarmerie stellte die Ruhe her. Sechs Verhaftungen wurden vorgenommen.

Dem „Reuter'schen Bureau" wird aus Assiut vom 5. d. M. drahtlich gemeldet: Der Khedive ist gestern hier angekommen und wird heute nach Sohag (Girgen) weiterreisen. An allen Bahnhöfen wurde demselben von der Bevölkerung ein warmer Empfang bereitet. Morgen wird der Khedive seine Reise nach Abu-Tig (Ober-Egypten) fortsetzen, um dort der Eröffnung der neuen Eisenbahnlinie beizuwohnen.

Brandkäthe.

Aus den Papieren eines Dorfschulmeisters. Von A. Linden.

(Nachdruck verboten).

(35. Fortsetzung.)

„Was liegt denn auch dran, ein Leben, wie ich's in der letzten Zeit geführt, ist kein's mehr; ich bin des Herumhetzens müde. Wenn ich aber jetzt ins Gefängniß muß, kann Ihre Mutter mich begleiten, wir haben die Geschäfte zusammen gemacht, nun können wir auch zusammen die Folgen tragen. Schicken Sie nur immerhin zur Polizei, ich hab' nichts dagegen!"

Starr, bleich wie der Tod hatte Hermann Reinberg das Geständniß Winkelbachs angehört. Er wollte etwas entgegnen, da pochte es kurz und kräftig an die Thür, dann ward dieselbe geöffnet und Peter Bordmann trat in Begleitung Hörnings ein; zugleich erhob sich im Nebenzimmer ein Tumult.

„Kommen Sie schnell, Hermann, Ihre Mutter stirbt!" riefen mehrere Stimmen.

Hermann und ich eilten hinüber. Da lag Frau Reinberg auf dem Sopha, ein Blutstrom entquoll ihrem Munde.

„Verzeih', verzeih' mir, Hermann — ich that's — für Dich!" stöhnte sie kaum hörbar.

„O Mutter!" rief er, übermannt von Weh.

Frau Reinberg ward zu Bette gebracht. Sie verlangte nach dem Pfarrer, den zu rufen, ich mich erbot, während ein anderer nach der Stadt zum Doktor lief. Als ich zurückkam, fuhr schnell ein Wagen an mir vorüber.

„Da ist der Winkelbach drin, den bringen sie nach Halmstädt," sagte einer der Burschen, die dort standen und das Abfahren des Wagens mit angesehen hatten.

So erschüttert ich war von dem Miterlebten, eine tiefe Freude durchzog doch mein Herz bei dem Gedanken an Käthe. Auch von diesem Verbrechen, dessen man sie geziehen, war sie rein und unschuldig, und doch hatte sie nicht widersprochen, und die Schuld auf sich genommen für jene Frau, die sie sonst so glühend gehaßt. Warum that sie's? O, ich wußte es wohl, für ihn, den sie noch immer liebte, und den zu lieben sie niemals aufhören würde. Nur eine Natur wie die ihre, heiß und leidenschaftlich, war solch einer großen, allgewaltigen, alles überwindenden Liebe fähig.

Das hatte nun auch Hermann erkannt. Von dem Todtenbette seiner Mutter wandte er sich zu mir mit der einen Bitte:

„Fahren Sie zur Stadt, sorgen Sie, daß Käthe keine Stunde länger unschuldig leidet! Ich kann's nicht, ich kann die eig'ne Mutter nicht anklagen! Sie sind ja eben Zeuge gewesen von dem Geständniß, das Winkelbach vor Gericht wiederholen wird."

Ich versprach, seine Bitte zu erfüllen.

„O Hermann," sagte ich bewegt, „ahnen Sie den Grund von Käthes Handeln?"

Seine Lippen zuckten, er nickte.

„Ich war ihrer nicht werth," sagte er dann erschüttert „wär' ich reich und geachtet, wie früher, würde ich zu ihr gehen und sie bitten, mein Weib zu werden und sie auf den Händen tragen für das, was sie mir gethan. Nun aber bin ich arm wie der ärmste Bettler, und Schande ruht auf meinem Namen, die jetzt doppelt brennt, je stolzer und verächtlicher ich einst auf Käthe herabgesehen."

„Sie sind gebunden," setzte ich hinzu.

„Gebunden!" Er lachte halb spöttisch auf. „Ich habe eben dem Thalmüller erklärt, daß ich der Brandkasse alles wieder erstatten und dann gar nichts mehr mein eigen nennen werde. Wie ich erwartete, hat er darauf sein Jawort zurückgezogen und die Verlobung seiner Tochter mit mir aufgehoben."

„Sie hätten auch in dieser Verbindung niemals glücklich werden können," entgegnete ich.

„Glücklich werden? Daran dacht' ich auch nicht; das wär' ich nur, wenn Käthe mein Weib geworden. Weil ich sie zu verachten müssen glaubte, wollt' ich gewaltsam die Liebe zu ihr in mir ertödten, und wenn ich dann eine andere freien sollte, was lag mir daran, wer es sei! Die Mutter eröffnete mir damals, was ich vorher nicht geahnt und sie mir sorgsam verschwiegen hatte, daß auf unserem Besitz eine erdrückende Schuldenlast ruhe und die Gläubiger kaum noch Geduld behalten wollten. Durch die bare Mitgift der reichen Müllerstochter sollte der Schaden vorläufig zugedeckt werden. Ein unwürdiger Handel war's, aber die Muter wünschte es so sehr, es war ihr letzter Hoffnungsanker, und aus Liebe zu ihr, die ich so hoch verehrte, folgte ich ihrem Wunsch. Ihre fragenden Blicke, mit denen sie mir begegneten, scheute ich, darum wich ich Ihnen aus. Und nun grüßen Sie Käthe von mir, sagen Sie ihr alles, und daß sie mir verzeihen möge, wenn sie könne. Möge sie auch nicht allzu hart urtheilen über die Mutter, die aus Liebe zu ihrem Sohne zur Verbrecherin wurde und so tief sank, daß sie — o ich kann's kaum fassen — die Unschuldige für sich ins Gefängniß wandern ließ."

Er reichte mir tieferschüttert die Hand, ich versprach seinen Auftrag auszuführen.

Frau Reinberg starb noch während der Nacht.

Früh am andern Morgen reiste ich ab zur Bezirkshauptstadt, um Käthes Heimkehr zu bewirken. Da Winkelbach vollkommen geständig war, und bereit, sein Bekenntniß vor dem Untersuchungsrichter zu wiederholen, konnte mir die Freilassung Käthes nicht schwer werden. Konrad begleitete mich. Dennoch erreichten wir nicht sogleich unseren Zweck, da noch manche Förmlichkeiten zu erfüllen waren. Konrad konnte nicht so lange bleiben, eine dringende Arbeit in der Fabrik rief ihn zurück; ich selbst blieb, bis alles geordnet war.

* * *

Das Dunkel eines stillen, ahnungsvollen Märzabends lag über dem hügeligen Gelände, durch das der Eisenbahnzug Käthe und mich zurückführte. Summend strich der Wind durch die noch kahlen, doch hoffnungsreich knospenden Zweige der Bäume ued Sträucher, als wollte er ihnen heimlich raunend erzählen von Frühlingsherrlichkeit und Sommerpracht.

(Fortsetzung folgt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung vom 6. Februar 1893.

Fortsetzung der zweiten Etatberathung mit dem Etat der Bauverwaltung.

Abg. Knebel (natlib.) wünscht eine Vertiefung des Rheinbettes auf der Strecke zwischen Köln und der Nordsee, wodurch in Köln ein Nordseehafen geschaffen und die Ueberschwemmungs-Gefahr beseitigt würde.

Minister Thielen befürchtet, daß die Niederlande nicht geneigt sein dürften, auf ihrer Strecke die sehr erheblichen Kosten für ein solches Unternehmen zu tragen, verspricht aber, der Sache seine fortgesetzte Aufmerksamkeit zu widmen.

Abg. Graf Limburg-Stirum (deutschkons.) bittet um nochmalige Prüfung des Dortmund-Ems-Kanalprojekts, das die daran geknüpften Erwartungen voraussichtlich nicht erfüllen werde.

Minister Thielen erwidert, dieser Kanal sei nur ein Glied in der Kette eines großen Kanalnetzes und zum größten Theil bereits in Angriff genommen.

Abg. Tschocke-Breslau (natlib.) bittet, den Donau-Oder-Kanal in Angriff zunehmen.

Vom Regierungstische wird erwidert, daß Preußen nur einen geringen Theil dieser Kanalstrecke zu bauen habe.

Abg. Brömel (freis.) wünscht eine Verbesserung der Wasserstraße zwischen Stettin und Swinemünde.

Minister Thielen erwidert, daß die bezüglichen Ermittelungen noch nicht abgeschlossen seien.

Im Verlaufe der weiteren Diskussion erheben die Abgg. Sattler und Kieschke (natlib.) Widerspruch gegen die Art und Weise, wie die Regierung zu der Forderung von 2¼ Millionen zur Anlegung eines Fischereihafens in Geestemünde gekommen sei. Die Regierung habe mit Bremen Verträge aus Anlaß dieses Hafenbaues geschlossen, die dem Hause nicht mitgetheilt seien und infolge deren man nun genöthigt sei, die geforderte Summe zu bewilligen.

Minister Thielen erklärt, die ursprünglich nicht beabsichtigte Hafenanlage habe sich als nothwendig erwiesen für unsere Hochseefischerei, die andernfalls der ausländischen Konkurrenz erliegen würde.

Bei der Position: „100 000 Mk. erste Rate zum Neubau einer Kettenbrücke über die Weser bei Hameln" wird darauf hingewiesen, daß der Neubau ohne eingeholte Genehmigung des Landtages begonnen sei.

Minister Thielen erklärt, Indemnität erbitten zu müssen, da der Neubau nöthig war.

Die Position: „73 200 Mk. zur Ausschmückung der langen Brücke in Potsdam mit Bildwerken" soll nach dem Antrage der Budgetkommission nicht bewilligt werden. Das Haus beschließt fast einstimmig demgemäß.

Der Bauetat wird im übrigen genehmigt.

Donnerstag: Interpellation Limburg-Stirum, betr. Strafverfahren gegen ein Mitglied des Hauses.

Deutscher Reichstag.

37. Sitzung vom 6. Februar 1893.

Der Antrag des Abg. Singer (Soz.) auf Einstellung des gegen den Abg. v. Münch wegen Beleidigung schwebenden Strafverfahrens wird angenommen.

Die Sozialistendebatte beim Etat des Innern wird fortgesetzt.

Abg. Bebel (Soz.) führt aus, die Sozialdemokratie fühle sich durch die Debatte nicht vernichtet. Die herrschenden Klassen wüßten recht gut, daß die Sozialdemokratie eine Kulturbewegung ersten Ranges sei. Der Vorwurf, nichts Positives geschaffen zu haben, sei hinfällig, da die Fraktion im Reichstage mit 36 Mitgliedern 360 gegenüberstehen. Trotzdem habe sie eine größere moralische Macht als die Mehrheit. Sie habe auch zahlreiche positive Anträge gestellt. Gegenüber dem Vorwurf, daß die Sozialdemokratie kein Programm habe, verweise er auf die Aeußerung der „Kreuzzeitung", daß sie die einzige Partei mit einem klaren Programm sei. Allerdings habe sie sich im Laufe von 30 Jahren ebenso gemausert, wie die Partei Richters, aber nicht rückwärts wie diese, sondern vorwärts. Er könne kein Gemälde des Zukunftsstaates entrollen, daran müsse die ganze Partei mitarbeiten; sonst könne man sagen: das ist das Bild Bebels, nicht aber der Partei. Die Ursache der anhaltenden Krisen sei nicht, wie Richter meinte, die schlechte Ernte, sondern die kapitalistische Produktionsweise. Redner wendet sich dann eingehend gegen die Richter'sche Broschüre über den sozialistischen Zukunftsstaat und den Vorwurf, daß die Sozialdemokraten die Arbeiter vom Sparen abhielten, und erklärt dann, die Liberalen wären reaktionär geworden; die Sozialdemokratie werde aber nach wie vor alle jene liberalen Anträge unterstützen, durch welche die Freiheit der Menschen gefördert werde. Sie werde jederzeit bereit sein, den Kampf weiterzuführen.

Abg. Dr. Böttcher (natlib.) weist auf den Widerspruch hin, daß die Sozialdemokraten eine neue Kulturstufe ohne jegliche Autorität erstrebten. An den Arbeiten, auf dem Wege der Reform eine Lage der Besserung der Arbeiter herbeizuführen, nehmen die Sozialdemokraten nicht theil. In dieser Beziehung sei bei keinem Staate der Welt so viel geschehen, als bei uns, und zwar gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Nach dieser Debatte werde man im Lande überall erkannt haben, daß die Sozialdemokratie der Zukunft mit leeren Händen gegenüberstehen.

Abg. v. Koscielski (Pole) erklärt, die Polen hielten treu zum Reich. Wenn alle Parteien fest zusammenständen, namentlich auch zur Stärkung der Wehrkraft, würde die Sozialdemokratie machtlos sein.

Abg. Dr. Bachem (Centrum) erwidert Bebel, dieser wolle keinen Staat, sondern eine neue Gesellschaftsordnung. Nun gut, wie solle die denn aussehen? Ohne das Agitationsmittel des Zukunftsstaates, der jetzt aufgegeben werde, hätte die Sozialdemokratie keine Anhänger bekommen. Die Sozialdemokratie sei revolutionär und deshalb unfruchtbar. Um wiederherzustellen, was sie zerstörte, müsse das Christenthum gestärkt werden.

Abg. Richter (freis.) weist darauf hin, daß Bebel auch nicht eine der an ihn gerichteten Fragen beantwortet habe. So sei Bebel der Frage ausgewichen, ob die sozialdemokratische Gesellschaft eine Zwangsgewalt brauche. (Bebel: Nein). Wer soll aber die Arbeit thun? (Bebel: Wer nichts arbeitet, bekommt nichts zu essen. — Heiterkeit). Das ist ja der Zwang zur Arbeit bei Strafe des Verhungerns. (Heiterkeit). Bebel habe ferner über die Zerstörung des Familienlebens geschwiegen. Redner wendet sich zum Schluß unter großer Heiterkeit gegen eine Reihe zukunftsstaatlicher Versprechungen der Sozialdemokraten.

Weiterberathung: Dienstag.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Februar 1893.

— Se. Majestät der Kaiser und König wird, dem Vernehmen der „Kreuzzeitung" nach, wie in den Vorjahren, so auch in diesem Jahre am 9. Februar, dem Gedächtnißtage seiner ersten Dienstleistung als Prinz Wilhelm beim 1. Garderegiment z. F. im Regimentshaus dieses seines Regimentes das Offizierkorps mit Höchstseinem Besuche zur Mittagstafel beehren.

— Se. Majestät der Kaiser hat, wie der „R.- und St.-A." mittheilt, dem Geh. Ober-Regierungsrath, Prof. Dr. Hinzpeter zu Bielefeld die königliche Krone zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub verliehen.

— Dem Reichskanzler Grafen Caprivi ist, der „Köln. Ztg." zufolge, seitens des Großherzogs von Oldenburg das Ehrengroßkreuz mit der goldenen Krone und Schwertern am Ringe verliehen worden.

— General von Loë war heute bei dem Reichskanzler Caprivi zu Gaste.

— Der jüngst verstorbene Herzog von Ratibor war 16 Jahre lang der Präsident des Herrenhauses, und zwar seit dem Bestehen des Herrenhauses der fünfte. Der erste Präsident war bis zu seinem Ableben der Fürst von Pleß, der Vater der jetzigen Fürsten, und zwar vom 6. Dezember 1854 bis zum 20. Dezember 1855, der zweite Präsident war Prinz Adolf zu Hohenlohe-Ingelfingen, und zwar vom 14. Januar 1856 bis zum 13. März 1862, an welchem Tage er Ministerpräsident wurde. Als dritter Präsident folgte dann Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, vom 19. Mai 1862 bis zu seinem Tode am 8. August 1872, und ihm folgte als vierter Präsident sein Großneffe Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode vom 22. Oktober 1872 bis zur Uebernahme des Wiener Botschafterpostens Ende 1876.

— Auf dem letzten Hofball unterhielt sich der Kaiser mit dem amerikanischen Schriftsteller Poultney Bigelow über den Artikel in „Harpers Magazine", welcher die Ausweisung Bigelows aus Rußland betraf.

— In dem durch den Tod des Abg. Göser freigewordenen Reichstagswahlkreis Ravensburg wollen auch die Antisemiten einen eigenen Kandidaten nominiren, und zwar in der Person des Führers der Württembergischen Antisemiten, Viktor Welckers in Ulm.

— Die Verhandlungen mit Rumänien über einen Handelsvertrag sind beendigt und man nimmt in zuständigen Kreisen an, daß er bald ins Leben treten wird. Der Legationsrath Papinio, der den Gesandten Ghika bei den Verhandlungen unterstützte, ist indessen nach Wien gereist, um auch dort für einen Handelsvertrag mit Oesterreich thätig zu sein.

— Die Kommission des Reichstages zur Vorberathung des Wuchergesetzes nahm den § 302 d der Vorlage, der dem alten Gesetze entsprechend den gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Wucher mit Gefängniß nicht unter 3 Monaten und Geldstrafe von 150—15 000 Mark bestraft, unverändert an. Dagegen erfuhr der neue § 302 c, wonach dieselbe Strafe denjenigen trifft, welcher mit Bezug auf ein Rechtsgeschäft anderer als der im Gesetze bezeichneten Art gewerbs- oder gewohnheitsmäßig unter Ausbeutung der Nothlage, des Leichtsinns oder der Unerfahrenheit eines anderen Vermögensvortheile sich versprechen oder gewähren läßt, welche den Werth der Leistung dergestalt überschreiten, daß nach den Umständen des Falles die Vermögensvortheile in auffälligem Mißverhältniß zu der Leistung stehen, eine wesentliche Umgestaltung. Es wurde zunächst auf Antrag des Abg. Dr. Giese (kons.) der Begriff gewerbs- und gewohnheitsmäßig mit 7 gegen 5 Stimmen aus den Paragraphen entfernt. Dann wurde weiter auf Antrag des Abg. Dr. Munckel (freis.) der Begriff des Leichtsinns und der Unerfahrenheit gleichfalls aus dem Gesetze beseitigt.

— Die Budgetkommission des Reichstag fuhr am Montag in der Berathung des Militäretats bei dem Ordinarium Kap. 26 (Bekleidung und Ausrüstung der Truppen) fort. Der Rest des Ordinariums des preußischen Etats wurde ohne Abstriche genehmigt, ebenso der sächsische Etat im Ordinarium Kap. 331 (Verwaltung der Remontedepots). Aus der Mitte der Kommission wurde ohne Widerspruch in der Debatte der Wunsch geäußert, daß den Lehrern an den Kadettenanstalten, wie den Oberlehrern an anderen höheren Anstalten die Zulage von 900 Mk. für die Hälfte der Oberlehrerstellen zutheil werde.

— Die Militärkommission des Reichstages wird, nachdem die Subkommission, die ihr gestellte Aufgabe erfüllt hat, am Dienstag um 11 Uhr vormittags ihre Arbeiten wieder aufnehmen.

— Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat die Wahl des Abgeordneten Scipio (nationalliberalen 5. Hessen) für giltig erklärt.

— Infolge der durch Herrn Ruprecht-Ransern gegebenen Anregung trat am Sonnabend im Lokale des Klubs der Landwirthe eine aus allen Theilen Deutschlands zusammengeströmte große Anzahl von Landwirthen zusammen, um über die Gründung eines Vereins zu berathen, der die Interessen der Landwirthschaft energisch vertreten soll. Der Vorsitzende des deutschen Bauern-Bundes, Herr von Ploetz-Döllingen, eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und gab dann das Wort dem Herrn Ruprecht-Ransern, der unter Bezugnahme auf seinen in der „Landwirthschaftlichen Thierzucht" veröffentlichten Artikel hervorhob, daß nur derjenige den Artikel habe mißverstehen können, der ihn mißverstehen wollte. Wenn alle Landwirthe einig seien, müsse die Bewegung zum Ziele führen. Herr von Wangenheim betonte gleichfalls, daß denjenigen, die die Bewegung ins Leben gerufen, nichts ferner liege, als demokratisch aufzutreten. Eine starke Regierung sei ihnen erwünscht, die Stimmung der Landbevölkernng sei aber zur Zeit so, daß sie jedem beliebigen Agitator in die Hände fallen würde. Deshalb sei es Zeit, einen unpolitischen Verein zu gründen, der die gesammte Landwirthschaft zusammenschließe. Einem solchen Verein könne jeder Landwirth ohne Rücksicht darauf beitreten, ob er etwas mehr rechts oder mehr links stehe. Der Verein solle seinen Centralpunkt in Berlin haben und von hier aus solle eine Organisation in Provinzial- und Kreisverbänden erfolgen. Nur wirthschaftliche Fragen sollten in den Kreis der Betrachtung gezogen werden, für diese aber solle auf das Entschiedenste und Lebhafteste in der Presse und durch Wanderlehrer agitirt werden, sodaß der Einfluß des Vereins auf die parlamentarische Vertretung ein bedeutender werde. Als einer der ersten nahm in der Debatte Graf von Limburg-Stirum das Wort. Er erklärte sich mit den Zielen des zu gründenden Vereins einverstanden, warnte aber als „alter Parlamentarier" vor der Gründung einer eigenen parlamentarischen Partei. Eine solche würde in anderen als rein landwirthschaftlichen Fragen sofort auseinanderfallen. Für eine glückliche Idee halte er es, wenn die Mitglieder der Vereins nur solche Männer wählen, die für die agrarischen Interessen einzutreten versprechen. Dadurch würde die Landwirthschaft in vielen Parteien Boden gewinnen, der Freisinn allerdings könne nicht agrarisch werden. In der weiteren Diskussion, an der sich u. a. Freiherr von Hammerstein, Graf Mirbach, Röficke-Brandenburg, Hertwig (Sachsen), von Wedel-Kannenberg, Dr. Pflug-Charlottenburg, Sandmann (Sachsen), von Helldorff-Zingst, v. Riepenhausen-Krangen betheiligten, trat eine erfreuliche Uebereinstimmung zu Tage, den Verein ins Leben zu rufen. Hingewiesen wurde von verschiedenen Seiten auf die bestehenden agrarischen Vereinigungen, den Verein der Steuer- und Wirthschaftsreformer, den Kongreß deutscher Landwirthe und den deutschen Bauernbund, und mit bezug auf den letzteren besonders von den Herren aus dem Königreich Sachsen betont, daß die dortigen Bauern mit Lust und Freude dem dortigen Bauernbunde angehörten, sodaß man ihnen kaum wieder mit neuem kommen dürfe. Es wurde denn auch der Gedanke festgehalten, diese drei großen Vereinigungen mit dem neu zu gründenden Verein später zusammen zu schmelzen. Zunächst soll in einer für den 18. Februar anberaumten großen Versammlung die Gründung des Vereins stattfinden, zu dessen Sicherstellung schon am Sonnabend Abend von den Anwesenden etwa 10 000 Mark gezeichnet wurden. Mit den Vorarbeiten wurde ein Komitee betraut, in welches folgende Herren gewählt wurden: von Ploetz, Freiherr von Manteuffel, Graf von Mirbach, von Knebel-Zülshagen, von Knebel-Friedrichsdorf, Oekonomierath Schacht, von Puttkamer-Plauth, Landmann-Zankersdorf, Jürgens-Neu-Brandenburg, Jablonski-Bunzlau, Lehr-Nakel, Lamprecht, von Mendel, Oekonomierath, Demuth, Schirmer-Neuhaus, Lutz, von Frege, von Wangenheim, Röficke, Baron Zorn von Bulach, Baron von Thüngen-Roßbach, Graf Kanitz.

— Ein deutsch-sozialer Parteitag für die Provinzen Anhalt und Brandenburg tagte am Sonntag Mittag in Berlin unter dem Vorsitz des Dr. Paul Förster. Da die Berichterstatter der Zeitungen auf den Vorschlag des Vorsitzenden, nach Schluß des Parteitages mit ihm zusammen den Bericht festzustellen, nicht eingehen konnten, verließen sie alsbald den Saal. Aus einem „offiziellen" Bericht ist zu ersehen, daß es gar kein Parteitag, sondern nur eine von Dr. Paul Förster einberufene Versammlung war, zu der sich etwa 100 Theilnehmer eingefunden hatten. Dr. Erwin Bauer-Leipzig wandte sich gegen diese Abzweigung, bedauerte die Leitungslosigkeit der deutsch-sozialen Partei und betonte die Nothwendigkeit einer von den Berliner Herren unabhängigen, von den Provinzialverbänden gewählten Centralleitung. Freiherr von Langen machte den Anschluß an die Centralleitung von dem Ergebniß des zu Ostern vorgesehenen allgemeinen Parteitages abhängig. Herr Sedlatzek bedauerte die Differenz zwischen Deutsch-Sozialen und Antisemitenbund. Lieutenant Jensen klagt über die religionsfeindliche Haltung verschiedener deutsch-sozialen Zeitungen. Man solle dem Volke die Religion erhalten (Beifall). Sodann erfolgte durch Annahme der Statuten die Gründung des deutsch-sozialen-antisemitischen Verbandes für Anhalt und Brandenburg. Der Vorstand besteht aus 30 Personen. Vorsitzender ist Dr. Paul Förster. Sonst gehören Frhr. v. Langen, Dr. Bachler, Ahlwardt, Rechtsanwalt Hertwig und zahlreiche Herren aus der Provinz dazu. Der Verband beantragt bei der Parteileitung die Einberufung eines allgemeinen Parteitages zu Ostern.

— In der diesjährigen sog. „landwirthschaftlichen Woche" werden in Berlin tagen: 1) Die Vereinigung der Steuer- und Wirthschaftsreformer (Agrarier) am 21. Februar im Architektenhause. Thema: Die „Währungsfrage", ferner „die Ernteschätzungen und die Ernteermittelungen; die Nothwendigkeit ihrer Reform." 2) Der „Kongreß deutscher Landwirthe" am 22. Februar in demselben Lokale. Tagesordnung: „Das Genossenschaftswesen" und „die Stellung der Landwirthschaft zu den Steuervorlagen im Reichstage." 3) Der deutsche Bauernbund, der z. Z. über 40 000 Mitglieder zählt, hält am 20. Februar im Architektenhause seine jährliche Generalversammlung ab.

— Im heutigen Reichs- und Staatsanzeiger wird der Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten, nebst Begründung veröffentlicht.

Ausland.

Rom, 6. Februar. Michel Lazzaroni, der Neffe des bereits in Untersuchungshaft befindlichen Kassirers der „Banca Romana", Caesar Lazzaroni, wurde gestern Abend verhaftet wegen Betheiligung an den Unterschlagungen und Fälschungen, welche bei der „Banca Romana" begangen sind. — Die Staatseinnahmen in den sieben ersten Monaten des laufenden Rechnungsjahres übersteigen diejenigen aus dem gleichen Zeitraum des Vorjahres um etwa 20 Millionen Lire.

Paris, 6. Februar. Clemenceau, welcher von Rochefort beschuldigt ist, für sein Journal Justice 3½ Millionen Francs von Cornelius Herz erhalten zu haben, erbietet sich, die Bücher des Journals der Untersuchungs-Kommission zur Verfügung zu stellen.

Madrid, 6. Februar. Die Königin-Regentin unterzeichnete am Sonnabend das Dekret, durch welches die Cortes auf den 5. April einberufen werden. Die Deputirtenwahlen werden auf den 5. k. M., die Wahlen zum Senat auf den 19. k. M. anberaumt.

Madrid, 6. Februar. Der Zustand der Herzogin von Montpensier hat sich nicht gebessert; die Königin von Portugal sowie der Graf und die Gräfin von Paris weilen an dem Krankenlager.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 3. Februar, (Jagdverpachtung. Unterschlagung). Bei der gestrigen Verpachtung der Jagdnutzung der Ansiedelungsgüter der Herrschaft Rynsk wurde der Jagdbezirk Rynsk, Franula und Roßgarten mit einer Fläche von 1177 Hektar für 520 Mk., der Jagdbezirk Orzechowko, Sablonowo, Ludowitz, Marianken, Janowo und Ignacewo mit einer Fläche von 1586 Hektar für 530 Mk. und der Jagdbezirk Czystochleb mit einer Fläche von rund 1014 Hektar für 600 Mk. jährlich auf die Dauer von 6 Jahren verpachtet. Die sämmtlichen vorgenannten drei Jagdbezirke haben in den Vorjahren nur eine jährliche Pacht von 300 Mk. eingebracht. — Der bei dem hiesigen Postamt angestellte Postunterbeamte S. aus Grzywno hat auf 14 Tage von seiner Behörde Urlaub genommen, um angeblich seine Verwandten besuchen zu können. Wie es sich jedoch herausgestellt hat, soll S. Unterschlagungen verübt haben und flüchtig geworden sein. Soviel bis jetzt ermittelt worden ist, hat S. zwei Postanweisungen über nicht bedeutende Beträge unterschlagen, sodaß diese von seiner gestellten Kaution gedeckt werden. (Ges.)

(:) **Strasburg**, 5. Februar. (Brand. Masern). Heute Vormittag um 9 Uhr ertönte Feuerlärm. Es war in dem Hause der Frau Rentiere Hesse Feuer ausgebrochen, das aber zum Glück durch das Eingreifen der Feuerwehr schnell gelöscht wurde, sodaß kein bedeutender Schaden entstanden ist. Das Feuer soll durch einige brennende Kohlen, die aus dem Ofen fielen, verursacht worden sein. — Seit einiger Zeit herrschen hier die Masern in hohem Grade und verbreiten sich mit großer Schnelligkeit in der ganzen Stadt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 7. Februar 1893.

— (Vertretung). Herr Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Siedamgrotzky in Thorn ist bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Kreisphysikatsgeschäfte für den Kreis Culm beauftragt worden.

— (Personalien). Es sind in gleicher Amtseigenschaft versetzt worden: die diätarischen Gerichtsschreibergehilfen Lambrecht in Karthaus an das Amtsgericht in Culm und Dombrowski in Culm an das Amtsgericht in Karthaus.

— (Studium der Landwirthschaft). In dem Wintersemester 1892/93 studiren an der Universität Halle 302 Landwirthe von Beruf; davon gehören an: der Provinz Posen 10, Ostpreußen 8, Pommern 8, Westpreußen 6.

— (Lotterie). Die Ziehung der zweiten Klasse der königl. preuß. Klassenlotterie findet am 14., 15. und 16. Februar statt. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse muß, worauf wiederholt aufmerksam gemacht sei, unter Vorlegung der Lose aus der 1. Klasse bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 10. Februar, abends 6 Uhr, bei den königl. Lotterieeinnehmern erfolgen.

— (Einkommensteuer-Entrichtung). Diejenigen Einkommensteuerpflichtigen, welche ihre Einkommensteuer direkt bei der hiesigen königl. Kreiskasse einzahlen müssen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Steuer für das laufende Vierteljahr zum 15. d. M. fällig wird.

— (Die Steuern für das laufende Vierteljahr) müssen bis spätestens am 14. d. M. an die städtische Kämmerei-Nebenkasse bezahlt werden. Nach Ablauf der erwähnten Frist tritt sofort die zwangsweise Beitreibung ein.

—a (Gütertarif nach Alexandrowo, Thorn und Mlawa). Zum Tarif für den direkten Güterverkehr von deutschen Stationen nach a) Alexandrowo, b) Thorn, Stationen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Bromberg, c) Mlawa, Station der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, zur Weiterbeförderung nach Stationen der Warschau-Wiener Eisenbahn, bezw. der Weichselbahn und deren Hinterbahnen giltig vom 1. Januar 1893 tritt mit Giltigkeit vom 1. Februar 1893 der erste Nachtrag in Kraft. Einzelne Abdrucke sind bei den betheiligten Dienststellen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Bromberg und bei der Direktion selbst kostenfrei zu haben.

— (Zum Bischofsjubiläum des Papstes). Am 19. d. M. begeht der Papst Leo XIII. sein 50jähriges Bischofsjubiläum. Wie in anderen Städten mit katholischer Bevölkerung wird auch in Thorn an diesem Tage eine große kirchliche Feier stattfinden. Da das Jubiläum bereits in die Fastenzeit fällt, in welcher die katholische Kirche alle öffentlichen Lustbarkeiten untersagt, so veranstaltet der hiesige Piusverein schon am Sonntag den 12. d. M. aus Anlaß des Jubiläums eine Feier, bestehend aus Konzert, Gesängen, Vorträgen, Darstellung lebender Bilder und Tanz. Der Saal des Viktoriatheaters ist für den Festakt bestimmt.

— (Mnemotechniker Willmann). Wir hatten gestern Abend Gelegenheit, die verblüffenden Leistungen des Mnemotechnikers Herrn Professors Willmann kennen zu lernen. Die kleine Privatsoiree fand in dem unteren Lokale des Artushofes statt; das fortwährende zerstreuende Geräusch eines öffentlichen Restaurants ist wahrhaftig nicht zu mnemonischen Vorführungen geeignet, trotzdem aber widerlegte Herr Professor Willmann unsere Befürchtungen des Mißlingens auf das glänzendste. Seine Leistungen auf dem Gebiete der Mnemonik streiften an das Unglaubliche. Er vertheilte unter die anwesenden Herren 20 Kärtchen, auf welchen je 5 Zahlen, also die Zahlen 1—100 standen. Zu jeder Nummer wurde eine einfache oder zusammengesetzte Bezeichnung irgend eines Gegenstandes geschrieben, und darauf wurden die notirten 100 Gegenstände unter Angabe der betreffenden Zahl einmal vorgelesen. Man machte es dem Mnemoniker wahrhaftig nicht leicht; es kamen da bureaustylartige Worte, wie Zeughausthürangel, Wintergartenstuhl, Cornedbeefdose, Thurmspitzengold, Geigenkastenschloß ꝛc. zu Gehör. Nachdem er etwa eine Minute lang mit geschlossenen Augen das Vernommene im Stillen memorirt hatte, ließ er sich sprungsweise abfragen und nannte mit unfehlbarer Sicherheit sofort den bei der Zahl bezeichneten Gegenstand ꝛc. und umgekehrt die betreffende Nummer desselben. Zum Schlusse nannte Herr Willmann der Reihe nach sämmtliche 100 Gegenstände in rascher Folge. Eine große Gewandtheit verriethen die von dem Künstler vorgeführten Kartenkunststücke, und staunenerregend waren seine Leistungen im Kopfrechnen. Mit spielender Leichtigkeit fand er die Kubikwurzel aus sechsstelligen Zahlen. Am Schlusse hielt der Herr Professor mit einigen Personen in finsterem Raume noch eine kurze spiritistische Sitzung. Herr Willmann wird auch weiteren Kreisen Gelegenheit bieten, seine Kunst kennen zu lernen. Er wird nächsten Sonnabend in der Aula des königl. Gymnasiums eine Soiree veranstalten, deren Besuch warm empfohlen werden kann.

— (Soiree Grivot de Grandcourt-Berény). Wie bereits gestern gemeldet, findet die Soiree in der Aula des königl. Gymnasiums, und zwar Donnerstag abends 8 Uhr statt. Ueber Frau Eva Grivot de Grandcourt schreibt das englische Blatt „English and Amerikan Register“ folgendes, das wir in der Uebersetzung wiedergeben: „In dem Konzert der Baronin Eva Grivot de Grandcourt am Dienstag Abend in der Singakademie sang die Konzertgeberin eine Arie aus dem „Propheten“ und Lieder von Schumann, Bungert, Hausmann, Massenet, Bizet und Godard. Ihre Mezzo-Sopranstimme ist gefällig und von großem Umfange. Die französischen Gesänge besonders waren außerordentlich bezaubernd, z. B. Bungerts hübsches Lied „Meine Ruhe“. Ebenso war Schumanns „Du Ring an meinem Finger“ von schönem Erfolg. Der Künstlerin wurde von der Zuhörerschaft reicher Beifall gespendet. — Ueber den Violinvirtuosen Berény äußert sich der Pariser „Figaro“ wie folgt: „In hiesigen Salons und Konzertsälen macht der junge Geiger Henry Berény durch sein hinreißendes feuriges Spiel berechtigtes Aufsehen; wir hörten ihn im Elyséepalast gelegentlich eines Musikfestes. Das Publikum überschüttete ihn mit Beifall, er errang sich an diesem Abend die goldene Medaille für Kunst“. — Herr Grivot de Grandcourt wird das Publikum mit einer neuen Form des Melodramas bekannt machen. Bisher verfolgte man bei dem Melodramen den Zweck, Musik und Dichtung einander möglichst anzupassen. In den Adaptations symphoniques, komponirt von Francis Thomé, ist jedoch zum ersten Male, gewissermaßen im Sinne Richard Wagners, versucht worden, das in der Dichtung gesagte, auch musikalisch zu gleichem Ausdrucke zu bringen. Beispielsweise werden zum Vortrag gelangen „La fiancée du timbalier“ (Die Braut des Paukenschlägers) von Viktor Hugo und „Adieu au bois“ (Abschied vom Walde) von André Theuriet. Die Begleitung sowohl der Gesänge als der Vorträge wird von der Pianistin Frau Helene Möller-Rehberg ausgeführt.

— (Der Hausbesitzerverein) hält zur Berathung und Beschlußfassung über wichtige Angelegenheiten heute Abend 8 Uhr in Winklers Hotel eine Versammlung ab.

— (Einen Fastnachts-Herrenabend) veranstaltet der Thorner Beamtenverein am nächsten Sonnabend in Tivoli.

— (Tanzkränzchenklub). Am Sonnabend findet ein Maskenball dieses Klubs im Saale des „Museum“ statt.

— (Sicherheitsmaßregel). In der Voraussicht, daß im Frühjahr ein starker Eisgang mit hohem Wasserstande stattfinden dürfte, läßt das königl. Hauptzollamt den fahrbaren Windekrahn der Zollabfertigungsstelle an der Weichsel von seinem Sommerstandort losnehmen und wie im Vorjahre in Sicherheit bringen.

— (Schwurgericht). In der heutigen Sitzung fungirten als Beisitzer die Herren Landgerichtsräthe Schultz I und Graßmann. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Buchholz. Als Geschworene nahmen folgende Herren an der Sitzung theil: Eisenbahnbetriebskassen-Rendant Julius Schulze-Thorn, Gutsadministrator Wilhelm Schultz-Kl. Lansen, Rittergutsbesitzer Hugo Hinrichsen-Plonchaw, Maurermeister Maximilian Toporski-Thorn, Oberlazarethinspektor Mathias Hupperz-Thorn, Telegraphendirektor Karl Dous-Thorn, Kaufmann Max Glückmann-Thorn, Oberbrückenmeister Hermann Steinert-Thorn, Hauptmann a. D. Waldemar Henkel-Chelmonie, Hauptzollamtskontroleur August Moeller-Thorn, Postdirektor Karl Dobberstein-Thorn, Obertelegraphenassistent Albert Siegel-Thorn. — Zur Verhandlung standen zwei Sachen an, und zwar gegen das Dienstmädchen Anastasia Kociniewska aus Unislaw, z. Z. in Haft, wegen Kindesmordes und gegen die Arbeiter Martin Tuszynski und Johann Branicki aus Gollub, z. Z. in Haft, wegen Nothzucht. Beide Sachen gelangten zur Vertagung.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 13 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,80 Meter über Null.

Podgorz, 6. Februar. (Schweinehandel). An jedem Montag und Donnerstag werden von hiesigen Händlern vor dem Gasthause von Ferrari Schweine jeder Art angekauft. Heute waren viele der Borstenthiere aufgetrieben und wurden recht flott zu ziemlich hohen Preisen gekauft. (P. A.)

(*) **Stewken**, 7. Februar. (Konferenz). Gestern Nachmittag wurde in dem hiesigen Schulhause die Lehrerkonferenz des Bezirks Podgorz-Stewken-Rudak in Gegenwart des Herrn Kreisschulinspektors Richter abgehalten. Herr Pischke von hier sprach zunächst über den orthographischen Unterricht auf der Unterstufe, hieran schloß sich ein Referat des Hauptlehrers Herrn Röske aus Podgorz über denselben Gegenstand auf der Mittel- und Oberstufe. — Die nächste Konferenz soll am 8. Mai in Podgorz stattfinden, bei welcher Gelegenheit Herr Lehrer Krause aus Podgorz durch eine Lektion die Einführung der Neulinge in das Schulleben charakterisiren und Herr Lehrer Schieske aus Rudak einen Vortrag über die Anschauungsmittel im Rechenunterrichte halten wird.

▯ **Ottlotschin**, 6. Februar. (Gottesdienst. Grenzverkehr). Gestern hat der Herr Prediger Endemann in der hiesigen Schule einen Gottesdienst abgehalten. Die nächste Andacht verbunden mit Abendmahlsfeier findet am 5. März statt. — Die Reisenden, welche mit dem Zuge aus Polen kommen, dürfen jetzt wieder in Ottlotschin aussteigen. Früher mußten sämmtliche Passagiere wegen der Choleragefahr bis nach Thorn fahren.

Mannigfaltiges.

(Cholera.) In der Irrenanstalt zu Nietleben ist nach einer Meldung der „Halleschen Zeitung“ ein weiterer Todesfall an Cholera vorgekommeu. Ein Laboratorium für bakteriologische Untersuchung wurde in der Anstalt eingerichtet. — Aus Lettin werden zwei Neuerkrankungen gemeldet. Bei dem in Leipzig unter choleraverdächtigen Krankheitserscheinungen eingelieferten Krankenwärter aus Nietleben, sowie bei einem choleraverdächtigen zugereisten Schlosser würde festgestellt, daß nicht Cholera asiatica vorliegt.

(Entschädigung eines unschuldig Verurtheilten). Der preußische Justizminister hat, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, dem Dienstknecht Rogge, der von der Hannoverschen Strafkammer zu vier Wochen Gefängniß verurtheilt, nach Aufhebung dieses Urtheils aber und nachdem er die Strafe verbüßt hatte, in erneuter Verhandlung freigesprochen worden war, eine Entschädigung im Betrage von 100 Mark zugewiesen. Das Justizministerium hat demnach die prinzipielle Ablehnung der Entschädigung unschuldig Verurtheilter aufgegeben.

(Der Prozeß gegen den Dr. med. Karl Schwand) in Breslau wegen Verbrechens wider das keimende Leben (§ 219 des Strafgesetzbuchs) endigte nach mehrwöchentlicher Verhandlung mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 10 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer. Gegen den früheren Rittergutsbesitzer Georg Tietze, den die Geschworenen der Anstiftung und Beihilfe unter Zubilligung mildernder Umstände schuldig gesprochen hatten, wurde auf ein Jahr Zuchthaus, gegen den Lokomotivführer Leberecht Scholz aus Oels wegen Vergehens gegen § 49a auf drei Monate Gefängniß erkannt. Alle anderen Angeklagten, bezüglich deren sämmtliche Schuldfragen von den Geschworenen verneint worden waren, wurden freigesprochen. Der Angeklagte Tietze, der sich bisher auf freiem Fuße befunden hatte, wurde wegen der Höhe der Strafe in Haft genommen.

(Zur Warnung.) Die Gewohnheit, zum Zwecke der leichteren Zählung von Banknoten die Finger an den Lippen anzufeuchten, hat dieser Tage ein Menschenleben gefordert. Der in Wien wohnhafte 28jährige Kommis verspürte an der Unterlippe einen stechenden Schmerz, nachdem er kurz vorher eine Menge Bank- und Staatsnoten auf die bezeichnete Weise abgezählt hatte. Anfänglich legte man der Sache keine besondere Bedeutung bei, bis sich eine große Blutbeule auf der Lippe gebildet hatte. Jetzt veranlaßte ihn seine junge Gattin, daß er sich zu einem Arzte begab. Leider war es zu spät. Der Arzt schritt nichtsdestoweniger zur Linderung der entsetzlichen Schmerzen unverzüglich zur Operation. Drei Tage nachher starb der Leidende.

(Grausame Lynchjustiz.) In Paris, einer Stadt in Texas, ist ein Neger, der ein weißes 4jähriges Mädchen getödtet hatte, von der Menge ergriffen und am hellen lichten Tage, um 1 Uhr mittags, am Pfahle verbrannt worden.

(Verurtheilung.) Das Warschauer Bezirksgericht verurtheilte Frau Boguslawa von Brzezicka, die Gattin des früheren Ober-Ingenieurs der Warschau-Terespoler Bahn, welche im vorigen Jahre die ehemalige Tänzerin Gerlach ermordete und ihr 50000 Rubel raubte, sich auch mehrfacher Wechselfälschungen schuldig machte, zu zehn Jahren Zwangsarbeit, lebenslänglicher Ansiedelung in Sibiren und Verlust aller Standesrechte.

(Ueber das furchtbare Erdbeben auf der Insel Zante) welches am 31. v. M. stattfand, wird folgendes gemeldet. Um 5 Uhr 34 Minuten früh erfolgte ein furchtbarer Stoß, welcher die ganze Insel in Bewegung versetzte. Wände, Dächer, Bögen stürzten zusammen, und die erschreckten Einwohner liefen schreiend nach offenen Plätzen. Viele der Flüchtigen waren trotz der scharfen Kälte halb nackt. Als es tagte, sah man, daß nicht ein Haus unversehrt geblieben war. Während des ganzen Tages, welcher glücklicherweise schön und sonnig war, dauerten die Erdstöße fort. Der untere Theil der Stadt Zante, welcher aus lauter kleinen Häusern bestand, liegt in Trümmern und die Bewohner kampiren in den Olivenhainen. Die Nacht zum 1. d. M. war schön und der Mond schien hell. Da erfolgte um 2 Uhr morgens wieder ein sehr heftiger Stoß, welcher alles, was noch stand, zerstörte, insbesondere in den Dörfern, von denen zwei dem Erdboden gleichgemacht sind. Am 2. d. M. ist ein dritter Stoß erfolgt. Eine aufregende Scene hat sich am Schloßgefängniß abgespielt, wo eine massive Mauer einstürzte. Viele Sträflinge liefen hinaus, allein es gelang dem wachthabenden Offizier mit einigen Soldaten, die Flüchtlinge wieder einzufangen. Das Hospital wurde stark beschädigt und die Kranken wurden nach der römisch-katholischen Kirche, dem Hause des Bischofs und der Wohnung der katholischen Schulschwestern übergeführt. Alle Geschäfte stocken. Die griechische Regierung hat sofort mit einem Kriegsschiff Geld, Nahrungsmittel und Zelte nach Zante geschickt, allein da 26000 Personen obdachlos sind, ist die Unterstützung unzureichend. Aus Malta sollte das englische Panzerschiff „Camperdown“ am 1. d. M. mit Nahrungsmitteln, Zelten, Decken ꝛc. nach Zante abgehen und „Dreadnought“ sollte folgen. Der Hauptstoß scheint unter dem Meere, 5 Seemeilen östlich von der Insel erfolgt zu sein und von dorther waren auch die früheren Erschütterungen ausgegangen. Auf anderen Inseln oder auf dem Festlande scheint man von der Erschütterung nichts verspürt zu haben. Das Wetter ist jetzt schön, war aber während des ganzen verflossenen Monats sehr stürmisch und kalt. Zante ist die schönste der Jonischen Inseln, gegenüber der westlichen Landzunge von Morea. Die Insel ist 8½ Stunden lang und, gegen 4 Stunden breit, und umfaßt 438 qkm. Die steilfelsige Küste hat keinen Hafen, nur Reeden, welche aber an den Süd- und Nordost-Winden offen sind. Zante ist vulkanisch und Erdbeben sind sehr häufig, aber das Klima ist angenehm und gesund, die Bewässerung reichlich. Die Bevölkerung zählt 44070 Einwohner. Der Hauptort Zante hat 16250 Einwohner.

Eingesandt.

Die Verkehrs-Verhältnisse in der Mauerstraße, von der Schuhmacherstraße bis zur Breitestraße, spotten jeder Beschreibung. Eis und der festgefrorene Schnee liegen 0,50 Meter höher als der Bürgersteig, das Wasser ist nicht allein den dortigen Bewohnern, z. B. bei Marquardt, Hoehle ꝛc., in die Keller gelaufen, bei dem Thauwetter ist das Wasser selbst in die Parterrewohnungen des Hauses Nr. 65 eingedrungen, und hat dort 0,06 Meter hoch gestanden. Die Bewohner haben das Wasser ausschöpfen müssen. Krankheiten sind die Folgen dieser Zustände. Die Hauptstraßen sind bereits von Schnee und Eis befreit, aber auch hier thut es Noth, die bessernde Hand schnell anzulegen. —r.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 6. Februar. Die kleine Insel Anholt im Kattegat ist ganz vom Eis gesperrt. Die letzte Post ist daselbst am 28. Dezember eingetroffen.

London, 6. Februar. Dem „Reuterschen Bureau“ wird aus Buenos-Ayres von heute gemeldet: 3000 Ansiedler der Provinz Santa Fé, mit Gewehren und mehreren Kanonen ausgerüstet, haben sich erhoben, um gegen die von der Provinzialregierung eingeführte Getreidesteuer Protest einzulegen. Der Gouverneur entsandte Truppen und Artillerie, um die Bewegung zu unterdrücken.

London, 6. Februar. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureau's aus Bombay vom heutigen Tage ist an das in Muttra (Bengalen) stehende Dragoner-Regiment Befehl ergangen, sich bereit zu halten um demnächst nach Egypten zu gehen.

London, 6. Februar. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau's“ aus Melbourne haben in Queensland im Distrikt Brisbane verheerende Ueberschwemmungen stattgefunden, wobei in der Stadt Ipswich viele Gebäude zum Theil beschädigt, zum Theil von den Fluten weggeschwemmt worden sind. Bis jetzt weiß man, daß 22 Personen bei der Katastrophe umgekommen sind, doch befürchtet man, daß die Zahl der Verunglückten viel größer ist. Die Bevölkerung hat sich vor dem Wasser in die höher gelegenen Orte geflüchtet.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	7. Febr.	6. Febr.
Tendenz der Fondsbörse: abgeschwächt.		
Russische Banknoten p. Kassa	210—50	210—40
Wechsel auf Warschau kurz	209—50	209—40
Preußische 3 % Konsols	87—20	87—10
Preußische 3½ % Konsols	101—10	101—10
Preußische 4 % Konsols	107—60	107—70
Polnische Pfandbriefe 5 %	67—	67—
Polnische Liquidationspfandbriefe	64—70	64—70
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	98—20	98—10
Diskonto Kommandit Antheile	187—50	186—90
Oesterreichische Banknoten	168—70	168—75
Weizen gelber: April-Mai	155—25	155—75
Mai-Juni	156—50	157—25
loko in Newyork	81—⅞	81—¼
Roggen: loko	135—	135—
April-Mai	139—	139—25
Mai-Juni	140—	140—
Juni-Juli	140—75	140—75
Rüböl: April-Mai	52—30	52—50
Mai-Juni	52—20	52—50
Spiritus:		
50er loko	53—40	53—50
70er loko	33—80	33—80
70er Februar	32—50	32—50
70er April-Mai	33—50	33—50

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Berlin, 6. Februar. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Seit Freitag waren nach und nach zum Verkauf gestellt im ganzen 4340 Rinder, 10582 Schweine (darunter 366 Bakonier), 1512 Kälber, 11446 Hammel. — Das Rindergeschäft hatte schleppenden Verlauf. Magere Waare war etwas gesuchter als bisher, mittelschwere Thiere dagegen waren sehr reichlich vertreten und schwer verkäuflich. Der Markt wird nicht ganz geräumt. 1. 54—58, 2. 46—52, 3. 39—44, 4. 35—37 Mk. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Der Schweinemarkt verlief ruhig und wurde bis auf einige Bakonier, die wieder fest im Preise waren, bei mäßigem Export geräumt. 1. 58, ausgesuchte Posten darüber; 2. 56—57, 3. 52—55 Mk. pro 100 Pfund mit 20 pCt. Tara. Bakonier 56—58 Mk. p. 100 Pfund mit 40—55 Pfd. Tara pro Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich ruhig. 1. 56—60, ausgesuchte Waare darüber; 2. 50—55, 3. 34—38 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — Der Hammelmarkt zeigte sehr flaue Tendenz, die Preise wichen und es blieb ein starker Ueberstand. 1. 37—39, beste Lämmer bis 42 Pfg., 2. 34—36 Pfg. pro Pfund Fleischgewicht.

Königsberg, 6. Februar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß höher. Zufuhr 20000 Lt. Loko kontingentirt 51,50 Mk. Gd., nicht kontingentirt 32,00 Mk.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 7. Februar 1893.

Wetter: gelinde.
Weizen ziemlich unverändert, 129—132 Pfd. bunt 139—141 M., 131—134 Pfd. hell 142—144 M., 135—136 Pfd. hell 145 bis 146 M.
Roggen matt, 121—123 Pfd. 120—121 M., 124—125 Pfd. 122—123 Mark.
Gerste feine Waare fest und begehrt, Brauwaare 130—142 M., feinste Waare theurer.
Erbsen ohne Handel.
Hafer inländischer 130—133 M.
Lupinen blaue sehr fest 87—89 M., feine 90 M.

Thorner Marktpreise
am Dienstag den 7. Februar.

Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf	Benennung		niedr. Preis M	Pf	höchster Preis M	Pf
Weizen	100 Kilo	14	50	15	00	Hammelfleisch	1 Kilo	—	90	1	00
Roggen	"	12	50	13	00	Eßbutter	"	1	80	2	00
Gerste	"	13	50	14	00	Eier	Schock	6	00	—	—
Hafer	"	13	50	14	00	Krebse	"	—	—	—	—
Stroh (Richt-)	"	4	00	—	—	Aale	1 Kilo	1	60	—	—
Heu	"	6	50	—	—	Bressen	"	—	60	—	—
Erbsen	"	12	50	13	00	Steinbutten	"	—	—	—	—
Kartoffeln	50 Kilo	1	60	1	70	Schleie	"	—	70	—	80
Weizenmehl	"	7	40	15	00	Hechte	"	—	60	—	80
Roggenmehl	"	5	80	10	20	Karauschen	"	1	00	—	—
Brot	2⅔ Kl.	—	—	—	50	Barsche	"	—	50	1	00
Rindfleisch						Zander	"	1	00	—	—
v. d. Keule	1 Kilo	—	90	1	—	Karpfen	"	1	20	—	—
Bauchfleisch	"	—	80	—	90	Weißfische	"	—	30	—	40
Kalbfleisch	"	—	90	1	00	Milch	1 Liter	—	10	—	12
Schweinefl.	"	—	90	1	00	Petroleum	"	—	20	—	22
Geräuch. Speck	"	1	80	—	—	Spiritus	"	—	—	1	20
Schmalz	"	1	70	1	80	" (denat.)	"	—	—	—	40

Der Wochenmarkt hatte mittlere Zufuhren; Fleischwaaren, Geflügel und Fische waren reichlich, dagegen alle Landprodukte nur schwach vertreten. Der Verkehr war rege.

Die Preise stellten sich für folgende Erzeugnisse des Gartenbaues, der Geflügelzucht ꝛc. wie folgt: Kohlrabi 40 Pf. pro Mandel, Blumenkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Weißkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Rothkohl 10—20 Pf. pro Kopf, Petersilie 50 Pf. pro Pack, Zwiebeln 10 Pf. pro Pfd., Mohrrüben 5 Pf. pro Pfd., Sellerie 10—20 Pf. pro Knolle, Porrey 1,20 Mk. pro Mandel, Wrucken 50—70 Pf. pro Mandel, Rettig 5 Pf. pro 5 Rüben, Meerrettig 30—50 Pf. pro Stange, Aepfel gute Waare 25 Pf., geringere 15 Pf. pro Pfd., Hühner alte 1,50 bis 2,00 Mk. pro Stück, Enten 3,00—5,00 Mk. pro Paar, Tauben 0,80 bis 1,00 Mk. pro Paar, Puten 5,50—6,70 Mk. pro Stück, Gänse 6,00 Mk. pro Stück.

— (Schweinetransport). Heute traf über Ottlotschin ein Transport von 85 russischen Schweinen hier ein.

Mittwoch am 8. Februar.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 31 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 58 Minuten.

Bekanntmachung.

Für das Quartal 1. Januar bis ultimo März 1893 haben wir nachstehende Holzverkaufstermine anberaumt:
1) Montag den 30. Januar d. Js. vormittags 10 Uhr in Barbarken,
2) „ „ 6. Februar „ „ „ „ im Oberkrug zu Pensau,
3) „ „ 27. „ „ „ „ „ in Renczkau,
3) „ „ 13. März „ „ „ „ in Barbarken.

Zum Verkauf gelangen gegen Baarzahlung **in den Beläufen Guttau und Steinort:** sämmtliche Brennholzsortimente aus der Totalität sowie Stubben und Reisig I. aus den Schlägen, **in den Beläufen Ollek und Barbarken:** sämmtliche Brennholzsortimente in der Totalität und in den Schlägen, sowie ca. 600 fm. mittleres und geringes Kiefern-Bauholz, Bohlstämme und Stangen I.—III. Klasse im Schlage 50 und und Jagen 31, und ca. 40 Stück Eichen-, Nutz- und Schirrholz bis zu 1,08 fm. Inhalt in den Jagen 41 und 31, sowie im Olleker Schlage.

Die betreffenden Belaufsförster werden auf Verlangen die Schläge vorzeigen.

Thorn den 10. Januar 1893.

Der Magistrat.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Wodek.

Am 13. Februar 1893 von vormittags 10 Uhr ab sollen im Gasthause zu Gr. Wodek folgende Kiefernhölzer:

Belauf **Gruenfließ**, Jagen 95: 240 Rm. Kloben, 36 Rm. Knüppel I. Kl.; Jagen 9: 10 Stück Bauholz IV./V. Kl., 50 Bohlstämme, 40 Rm. Kloben, 30 Rm. Knüppel; Jagen 63: 43 Stück Bauholz IV./V. Kl. (von Nr. 1825 ab), 25 Rm. Kloben.

Belauf **Wodek**, Jagen 135: 20 Bohlstämme, 84 Rm. Kloben, 44 Rm. Knüppel I. Kl.

Belauf **Kienberg**, Jagen 85 cf: 600 Stück Bauholz III./V. Kl., 15 Bohlstämme, 400 Rm. Kloben.

Belauf **Getau**, Jagen 201: ca. 150 Rm. Kloben.

Belauf **Graetz**, Jagen 190: 16 Bohlstämme, 266 Rm. Kloben, 24 Rm. Knüppel.

Aus der Totalität sämmtlicher Beläufe: 900 Rm. Kloben, 50 Rm. Knüppel öffentlich meistbietend ausgeboten werden.

Der Brennholzverkauf beginnt um 10 Uhr vormittags.
Der Bauholzverkauf beginnt um 1 Uhr nachmittags.

Wodek den 4. Februar 1892.

Der Oberförster.

Bekanntmachung.

Die am 1. Januar d. J. fällig gewesenen und noch rückständigen Beiträge zur städtischen Feuersozietät pro 1893 sind nunmehr **bis spätestens den 15. d. M.** zur Vermeidung der Zwangsbeitreibung an die städtische Feuersozietätskasse zu entrichten.

Thorn den 1. Februar 1893.

Der Magistrat.

Standesamt Podgorz.

Vom 21. Januar bis 6. Februar 1893 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Hilfsweichensteller Anton Prahs-Piaske, Tochter. 2. Maurer David Jablonski, Tochter. 3. Arbeiter Peter Klutzny-Rudak, Sohn. 4. Lokomotivführer Karl Otto, Tochter. 5. Postunterbeamter Adalbert Ehlert-Stewken, Tochter. 6. Arbeiter Franz Jasinski, Tochter. 7. Hilfsbahnwärter Johann Zyganda-Dorf Czernewitz, Tochter. 8. Sattlermstr. Konrad Lemke, Sohn. 9. Eigenthümer Robert Witt, Sohn. 10. Buchdrucker Walter Bergau, Sohn.

b. als gestorben:

1. Arbeiter Karl Schwartnitski-Rudak, 40 Jahre 11 Monate alt. 2. Wittwe Eva Moede geb. Becker-Brzoza, 74 Jahre alt. 3. Maurerpolierfrau Louise Pansegrau geb. Leckelt, 23 Jahre 2 Monate alt. 4. Wanda Rohr-Piaske, 8 Wochen alt. 5. Eine Todtgeburt. 6. Wittwe Christine Hein geb. Haff-Stewken, 77 Jahre alt. 7. Schäfer Bartholomäus Lustig-Gut Czernewitz, 68 Jahre alt. 8. Martha von Czerniewitz-Piaske, 3 Monate alt. 9. Lisbeth Rosenfeldt-Stewken, 8 Monate alt. 10. Emma Krakowski-Rudak, 1 Monat alt. 11. Karl Wolatz-Dorf Czernewitz, 6 Wochen alt. 12. August Tober-Ottlotschinek, 1 Jahr 5 Monate alt.

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Kaufmann Anton Jencek und Wilhelmine Lang.

d. ehelich sind verbunden:

1. Händler Johannes Polanowski-Stanislawowo-Poczalkowo und Helene Kroening-Brzoza. 2. Zieglermeister Hermann Otto Krüger-Rudak und Pauline Hedrich-Stewken. 3. Maurer Leonard Gomowski und Josepha Menc.

Verdingung.

Die zum Um- und Erweiterungsbau auf dem Postgrundstücke zu Thorn erforderlichen **Glaser- und Anstreicherarbeiten**, sollen im Wege des öffentlichen Angebots getrennt vergeben werden.

Zeichnungen, Anbietungs- und Ausführungs-Bedingungen sowie Preisverzeichnisse liegen im Amtszimmer des örtlichen Bauleiters Architekten **Krah** in Thorn zur Einsicht aus und können daselbst mit Ausnahme der Zeichnungen gegen Entrichtung von 1 Mk. bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen

bis zum 20. Februar 1893 vormittags 11 Uhr

an den Architekten **Krah** Thorn Postgebäude Bäckerstraße 22 frankirt einzusenden, in dessen Amtszimmer zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter stattfinden wird.

Danzig den 3. Februar 1893.

Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Zielcke.

Täglicher Kalender.

1893.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Februar ...	—	—	—	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
April	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.